

Zeitschrift: Aarauer Neujahrsblätter
Herausgeber: Ortsbürgergemeinde Aarau
Band: 36 (1962)

Artikel: Dörfer im Bezirk Aarau
Autor: Gloor, Georges
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-559247>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DÖRFER IM BEZIRK AARAU

sind heute bald gezählt, denn bloß ein Dutzend ist übrig geblieben von jener größeren Gruppe, die uns auf einem Gang durch die engere Heimatgeschichte begegnet. Mein Redaktionsnachfolger Dr. Alfred Lüthi wußte in einem Feuilleton unter dem Titel «Frühestes europäisches Bauerntum» («Aargauer Tagblatt», 27. Januar 1961) zu berichten von jahrtausendealten Stationen der Steinzeitbauern in Lößgebieten, auf welche auch Siedlungs-spuren im Aarauer Oberholzwald hinzuweisen scheinen. Schon in einem früheren Neujahrsblatt (1959, Seite 74) wurde ange-deutet, inwiefern archäologische Siedlungsprobleme aus heorto-logischer Sicht erhellt werden könnten, also mit Hilfe des örtlichen, geschichtlich gewachsenen Festkalenders. Als einer der ältesten Kalender aus der Epoche der

Vorgeschichte

ist uns der ägyptische überliefert: das Jahr begann im Sommer mit dem Anschwellen des Nils, der die Ackerfluren überflutete als Vorbedingung zur Aussaat; Tropenregen, die zu solchem Was-seranstieg führen, lassen sich bekanntlich aus dem Sonnenstand erklären. Diesem afrikanischen Sonnenjahr gesellte sich als kürzeres, vorerst asiatisch überliefertes Zeitmaß der Mondmonat bei. Dessen Hauptdaten deuten auf einen Gezeitenkalender, stauen doch die Flutwellen des Weltmeeres die asiatischen Ströme in den Mündungsgebieten hoch und gliederten deshalb einst – ähnlich wie in Aegypten die Nilschwelle – die Feldarbeitszeit ihrer Anwohner. Die einmal eingefleischten Flut-Termine wurden auch von jenen Stromlandasiaten weiterhin beibehalten, welche im Laufe der Vorzeit europäische Binnensiedler wurden und deshalb nicht mehr auf die Gezeiten achten, sich aber dafür Fristen für die einzelnen Feldarbeiten oder für den Weideland-wechsel setzen mußten. Noch in dem freilich stark entstellten

alten Mondkalender der Römer sind die Gezeitendaten, wenn auch teilweise verschoben, erkennbar: Kalenden und Iden entsprachen ursprünglichen Neu- und Vollmond-Springfluten, die Nonen dazwischen einer Halbmond-Nippflut.

Dem alten *Sonnenkalender* nahe standen noch die *Tag-Flut-Termine*, die wir bei ältesten Siedlungsspuren antreffen. Zwischen Hunger- und Homberg ist auch der Kirchberg als Steinzeitstation ausgewiesen (AG 57, 266; AN 1959, 75), kalendarisch mit einem Neumond-Termin; diese Termine folgten sich, am Tag nach der Neumondphase (*Tag-Springflut*) beginnend, in einem Abstand von zehn Tagen (als griechische Kalender-Dekade), so daß also pro Monat zwei davon nichts mehr mit dem ursprünglichen Flutkalender zu tun hatten. (Die bekannteste sommerliche Terminserie besteht aus St.-Anna-Tag, Mariä Schneefeier und Mariä Himmelfahrt: dieses letzte Datum war einst Kirchberger Titelfest). Neumondtermine kennzeichnen im Mittelland die Pfarrkirchen der althelvetischen Städte, (z.B. Windisch, Zurzach usw.). Und somit ist es nicht unwahrscheinlich, daß sich auch beim Kirchberg ein entsprechender Gewerbe-flecken des raurachischen Juras befunden habe, worauf auch die Häufung antiker Ruinen deutet; seine Bewohner hätten demnach neben der Landwirtschaft offenbar auch ein Handwerk betrieben.

Da Nippfluten weniger hoch hinauf wogten als Springfluten, wurden Nippflut-Termine, wohl auch fern vom Meer, möglichst talunten beobachtet von Spätkolonisten, welche so Talzugänge samt Ein- und Ausfuhr kontrollieren konnten, unterhalb des Kirchbergs vermutlich nahe von Bibersteins mittelalterlicher Kapelle. Indes scheint sich ihre Kontrollherrlichkeit mit der Zeit aufs Repräsentativ-Zeremonielle beschränkt, also in Richtung auf eine Art Priestertum entwickelt zu haben. Für beide «*Tag-flut-Stände*» sind uns übrigens aus Innerasien die beiden roten Standesabzeichen überliefert: für die Handwerker der Eckstein (Karo), für die Priester das Herz, beide später auf unsren Spielkarten zu finden.

Gleichsam sinnbildlich werten für die Weiterentwicklung kann man den biblischen Bericht über den damaligen Zug Abrahams nach Aegypten: mit der auch historisch bezeugten Überfremdung des Nillandes vor Beginn des «Neuen Reiches» triumphierte mehr und mehr die asiatische Ausrichtung auf den nächtlichen *Mond*, und *Nacht-Flut-Termine* drangen auch ins bronzezeitliche Europa. Daß die Siedlungstradition des Aarauer Oberholzes schon in früheren Epochen wurzelt, wurde bereits dargelegt; ein Nachtspringflut-Termin (Vollmonddatum) an der Grenze gegen das Zelgli (mittelalterliche St.-Niklaus-Kapelle im Südwestwinkel des Straßenkreuzes Hohlgasse–Zelglistraße) scheint das dortige Ackerbauland gekennzeichnet zu haben. Die herrschaftliche Basissiedlung indessen (mit typologischem Nacht-nippflut-Termin) müßte offenbar wie schon bei Biberstein nahe einer späteren Fährstelle gesucht werden, vermutlich also beim heutigen Schlößli. Daß die *Nacht-Flut-Termine* in Innerasien schwarz versinnbildlicht wurden, versteht sich von selbst: das Kleezeichen der Bauern (Kartenfarbe Treff) fand sich übrigens bereits bei einer keltischen Scherbeninschrift in savoyisch Annecy, das Pikzeichen der ritterlich streitbaren Herrenkaste sogar auf zwei antiken Inschriften der Keltenfestung Alesia (Côte d’Or).

Mit der folgenschweren Umbruchzeit nach dem Trojanischen Krieg und den Philisterkämpfen im Morgenland war indessen der prähistorische Kolonisationsprozeß bei uns noch nicht abgeschlossen: Im «Stadtband» der «Tag-Stände» ließen sich auch «Nachtständische», in der «Dorfmark» der «Nacht-Stände» auch «Tagständische» nieder. Links der Aare dürfte sich wie in andern vorgeschiedlichen «Stadtbanen» der Ritterhof dem Priesterhof (Biberstein?) zugesellt haben (mit Beziehung zur Höhenstation Gislifluh); inwiefern Erlinsbach als Zentraldorf aus einer ganzen Stationenkette des Bauernstandes übrigblieb, wurde früher dargelegt (AN 1959, 74), doch dürfte der allmähliche Ausfall von Peripherestationen (z.B. Ramsfluh) auch für andere Siedlungen typisch sein (z.B. Biberstein: Höhenstation Gislifluh). Rechts der Aare müßte man den Priesterhof nördlich

des Tellirains, den Gewerbehof südlich des Rathausplatzes lokalisieren. Als für unser Land das römische

Alttertum

begann, war die Gruppierung der vier Kasten (Priester, Ritter, Handwerker, Bauern) innerhalb der einzelnen «Stadtbanne» und «Landmarken» schon längst rechtlich verankert. Ein «Saltus» (mit je 12,5 km² Kulturland) entsprach nach der römischen Landvermessung einer Stadt- oder Landgemeinde der vier Stände; je vier Saltus waren zusammengefaßt zu einem Bezirk, welcher einem mittelalterlichen Pfarrdekanatskreis gleichkam. Das helvetische Mittelland zählte vor der Reformation außerhalb der Kathedralstädte Konstanz und Lausanne insgesamt achtundzwanzig Dekanatskreise. Von den dementsprechenden hundertzwölf antiken Saltus ($28 \times 4 = 112$) war zur Zeit Caesars ein Dutzend städtisch organisiert, während sich die restlichen hundert in je vier Standeshöfe, gesamthaft also in vierhundert Niederlassungen gliederten, eine Zahl, die von Caesar genau überliefert wurde.

Ein römischer Erlaß vom 8. November 392 erklärte heidnisches Ritual und Zeremoniell bis ins kleinste Detail zum Staatsverbrechen und erzwang damit auch bei den Helvetiern eine Anpassung an christliche Liturgieformen. Deshalb übertrug man in den helvetischen Mondkalender des kommenden Jahres 393 die uns heute noch geläufigen Tages- und Monatsdaten der christlichen Römer, und damit begannen die altheidnischen Gezeitentermine der Standessiedlungen in den christlichen Heiligenkalender hineinzuwachsen. Noch zwei Jahrhunderte später schrieb Papst Gregor der Große einem Missionar zur Instruktion unter anderem, da die Heiden dem Brauche lebten, an einer Opferfeier viel Rinder zu schlachten, solle ihnen auch in dieser Hinsicht irgendeine Ersatzfestlichkeit verschafft werden, «damit sie mit einem Weih- oder Heiligentag... ein Fest begehen». «Denn», meinte Gregor, «Dickschädeln kann zweifellos

nicht alles aufs Mal abgeschnitten werden, weil, wer einen Gipfel zu erklimmen sich müht, bloß stufen- oder schrittweise, nicht aber in Hochsprüngen emporkommt!» Das derart begründete Fortleben prähistorischer Siedlungstradition in den christlichen Kultstätten des Bezirks Aarau kann in den Angaben der Kalendertabelle einzeln verfolgt werden.

Bei einer Bestandesaufnahme der Dörfer unseres Bezirkes treffen wir zunächst auf diejenigen mit antiken Namenstraditionen. Zu diesen gehört bestimmt *Suhr*, das einen helvetischen Flussnamen führt; seine urkundliche Erwähnung begann freilich erst im Jahre 1032, als Suhrer Besitz an die Abtei Einsiedeln überging, derselbe, welcher 1559 von seinen Bebauern losgekauft wurde. Das Anrecht der Luzerner Hofkirche an Mattland in *Buchs* kann, dem zuständigen Domänensitz Holderbank entsprechend, indirekt auf das Jahr 843 zurückgeführt werden (HS 1957, 26); das vom Dorfchronisten (AN 1961, 83) erwähnte Lustrach-Zelgli erinnerte mit seinem typisch helvetischen Hofnamenssuffix bis 1609 wenigstens noch am Saume der Gemeindeflur an den archäologisch nachgewiesenen helveticorömischen Gutshof auf dem Bühl und deckt sich übrigens mit der deutschen Version des ursprünglich ebenfalls antiken Villennamens von waadtländisch *Lutry*. Das Suhr anderwärts benachbarte *Gränichen* (1184 *Cranechon*) dürfte dem keltischen Quellgeist *Grannus* verpflichtet gewesen sein, wenn auch sein Heilbad (AN 1958, 43) dem Kränchenbrunnen in Bad Ems und den noch berühmteren *Aquae Granni* (= Aachen) weit nachstand.

Küttigen, als Beromünsterbesitz nachgewiesen seit 1036, gehört zu jenem Ortsnamenstyp, der nach der Beweisführung des berühmten Sprachforschers Kluge keineswegs immer auf einen Personennamen hinzuweisen braucht. Deutet der Name vielleicht auf die dortige lehmige Bodenbeschaffenheit hin wie ähnlichlicherweise derjenige von *Horen* hinter Kirchberg, einem Weiler, der einst über einen eigenen Flurbann und Meierhof (AN 1960, 74), offenbar sogar über einen Meierturm verfügte (AN 1959, 74)? Damit sind wir nun schon in jener

Übergangszeit

angelangt, die uns vom Altertum in spätere Epochen führt. ... ingen-Orte genannten Typs zeigt uns eine Routenliste der Ostgoten, welche nach den Römern unsere Gegend kontrollierten. Auch *Muhens* urkundliche Erstform (1045 Mucheim) bringt uns in der Endsilbe einen Dorfbegriff, der sich schon in der gotischen Bibel findet; das Muhener Schwabistal wirkte in der mittelalterlichen Herrschaftszeit der Hallwiler als räumliches Bindeglied zwischen zwei andern Hallwiler «Tal»-Domänen, *Hirschtal* und *Ensital-Entfelden*. Daß Hirschthaler Güter 853 zum Anfangsbesitz des Zürcher Großmünsters gehört haben dürften, läßt sich aus Arbeiten Eugen Fischers (AG 64, 490) und Eugen Egloffs («Der Standort des Monasteriums Ludwigs des Deutschen in Zürich», 1949) kombinieren. Ensital (heute Eistel) hieß die nähere Umgebung des römischen Gutshofes von *Oberentfelden* (AG 60, 78), welche erst 1537 vom Suhrer ins jüngere Entfelder Kirchspiel überwechselte. Das engere Dorfgebiet kam 965 als Fernanhängsel des Hofes Pfäffikon an die Abtei Disentis. Einen weiteren «Tal»-Weiler finden wir endlich noch im Gränicher

Der 1897 siebzig Kilometer westlich von Nyon gefundene Bronzekalender aus der Antike besteht aus 12 Mondmonaten mit Tierkreisbezeichnungen. Auf unserer Tabelle sind die römischen Kalenderdaten des Übergangsjahres 393/394 beigeschrieben. Im XII. Monat Cantlos trägt der 15. Tag (= 6. Dezember) den Namen «Tiokobrecht». P = Priester-, R = Ritter-, H = Handwerker-, B = Bauernstandestag. Als instruktive Beispiele seien genannt: Baden hat in der Antike einen Isistempel (Fest: 6. Januar), bekommt im Mittelalter eine Dreikönigskapelle (6. Januar), gleicherweise wie die Uferstationen Hallwil-Schloß und Lenzburg; das zugehörige Bad ist der heiligen Verena geweiht, und vermutlich gehören auch die Auenkirchen Sursee und Aarau in diesen Zusammenhang. Während in Aarau wie in Baden oberhalb der Gewerbesiedlungen mit ihren Marienkirchen Niklauskapellen standen (Baden: Stein; Aarau: Zelgli), verlagerte sich offenbar in der Karolingerzeit das Ritterfest auf die zehntenreichste Saltuszentrale (für Aarau: Suhr). Dieselben frappanten Gesetzmäßigkeiten lassen sich bis über die Landesgrenzen hinaus an unzähligen Beispielen verfolgen. 40 % der Saltusfelder gehörten den vier Standeshöfen, der Rest zeigte sich noch lange bei Zehnttaxierungen der Großpfarreien.

	VI	VIII	X	XII	II	IV
H	28	26 Anna	23 Thekla	21 Mariä O.	19	19 Josef
	29	27	24	22	20	20
	30	28	25	23	21	21
	31	29	26	24	22	22
	1	30	27	25	23	23
	2	31	28	26	24	24
	3	1	29	27	25	25
	4	2	30	28	26	26
	5	3	1	29	27	27
	6	4	2	30	28	28
H	7	5 Mariä S.	3	1	29	29
	8	6	4	2	30	30
	9	7	5	3	31	31
	10 JUN	8 AUG	6 OKT	4 DEZ	1 FEB	1 APR
	11	9	7	5	2	2
B	12	10 Lorenz	8	6 Niklaus	3 Blasius	3
	13	11	9	7	4	4
	14	12	10	8	5	5
	15	13	11	9	6	6
	16	14	12	10	7	7
H	17	15 Mariä H.	13	11	8 Helena	8
	18	16	14	12	9	9
	19	17	15	13	10	10
	20	18	16	14	11	11
	21	19	17	15	12	12
	22	20	18	16	13	13
	23	21	19	17	14	14
	24	22	20	18	15	15
	25	23	21	19	16	16
	26	24	●	●	●	●
P R	27	25	22	20	17	17
	28	26	23	21	18	18
	29	27	24	22	19	19
	30	28	25	23	20	20
	1	29	26	24	21	21
	2	30	27	25	22	22
	3	31	28	26	23	23
	4 Ulrich	1 Verena	29	27 Jo.Ev.	24	24
	5	2	30	28	25	25
	6	3	31	29	26	26
P R	7	4	1	30	27	27
	8	5	2	31	28	28
	9	6	3	1	1	29
	10	7	4	2	2	30
	11 JUL	8 SEP	5 NOV	3 JAN	3 MRZ	1 MAI
	12	9	6	4	4	2
	13	10	7	5	5	3
	14 Hundst.	11 Fel.Reg.	8	6 Dreikön.	6 Fridolin	4
	15	12	9	7	7	5
	16	13	10	8	8	6
P R	17	14	11	9	9	7
	18	15	12	10	10	8
	19	16	13	11	11	9
	20	17	14	12	12	10
	21	18	15	13	13	11
P R	22	19	16	14	14	12
	23	20	17	15	15	13
	24 Christine	21	18	16	16	14
	25 Jakob	●	22 Moritz	●	17 Anton	15 Sophie
	20	●	●	●	18	16
	VII	IX	XI	I	III	V

Refental, in dessen Gebiet uns auch der alte Name *Schnartwil* begegnet, ein Dörflein, dessen eigenständige Gemarkung später zum «Zwing Liebegg» wurde und sich am Siebenzwingstein mit Dorfgrenzen von Gränichen, Seon, Retterswil, Dürrenäsch, Teufenthal und Trostburg traf.

Mit dem Wil-Namenstyp ist die fränkische Merowingerzeit erreicht. 1338 erscheint in einer Aarauer Urkunde ein Wil, zu dem die Neumatten gehören (*Rohr* gegenüber am Unterlauf der Suhre gelegen); 1423 nennt ein Schönenwerder Zinsbuch nach Gartenland in der heutigen Laurenzenvorstadt in Aarau einen Hof in Wil nahe Rohr, von dem nachtragsweise berichtet wird, die Aare habe das Gut 1556 hinweggenommen. Diesem verschwundenen *Wil* in der äusseren Telli gesellten sich im Jura *Rietwil* am Benken (AN 1960, 77), *Edliswil* beim Laurenzenbad (heute Zwil) und *Roggiswil* im aargauischen Obererlinsbach zu. (AN 1958, 63). Beide gehörten zu Erlinsbach, das als Anhängsel von Stäfa (vergleiche Entfelden als «Dépendence» von Pfäffikon) an Einsiedeln geschenkt wurde von dem seit 954 amtierenden Schwabenherzog Burkhardt und seiner 958 verstorbenen Mutter Reginlind (also im 10. und nicht erst im 11. Jahrhundert, wie ein späterer Solothurner Chronist spekulierte); Edliswil fiel dem Guglerkrieg zum Opfer. *Büren* an der Staffelegg (AN 1960, 77) führt namenstypologisch zum jenseitigen *Densbüren*, das vermutlich vor dem 9. Jahrhundert Straßburger Domdomäne wurde (AT 3. Januar 1953).

Bedeutungsmäig deckt sich das Wort Büren mit *Hausen*, wie bekanntlich das Gebiet von Rain und Vorderer Vorstadt in Aarau ursprünglich hieß; am 1. Oktober 1270 figuriert es als «Dorf Aarau», am 12. Mai 1312 ist gar die Rede vom Bann des Dorfes Aarau, das neben der entstandenen Stadt eine ähnliche Rolle spielte wie Oberlenz neben Lenzburg (AG 67,24). Es bildete den Mittelpunkt der Ackerzelgen, von denen unter der obersten (Zelgli) 1531 die mittlere «unter dem Bühlrain» (später: Gönhardfeld) genannt wird. *Roggenhausen* gehörte bis 1411 zu *Unterentfelden* und, bevor es ein Dutzend Tage nach Ostern

1469 an Aarau kam, fast anderthalb Jahrzehnte zu Schönenwerd (in den Aarauer Prozeßakten von 1727 wurde die Besitzdauer unterschätzt). Mit *Biberstein* erscheint 1315 der letzte Gemeindenname des Bezirks erstmals in schriftlicher Form.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß man die Besiedlungsfolge in der Vorgeschichte nach Indizien der Festtagstradition, in urkundlicher Zeit nach den Ortsnamentypen zu gruppieren versuchen kann. In der Antike überschneiden sich die beiden Prinzipien. Nachdem die Zelgfluren schon früh über die antiken Grenzstraßen und -wege hinausgewachsen waren, verlagerten sich mit dem Zehntzwang der Karolingerzeit die kirchlichen Zentren in die zehnreichsten Gefilde, so vermutlich nach Suhr, das vor den Stadtgründungen in Aarau und Biberstein die bedeutendste Ortschaft im heutigen Bezirk blieb. *Georges Gloor*

AN = Aarauer Neujahrsblätter, AG = Argovia, AT = Aargauer Tagblatt,
HS = Heimatkunde aus dem Seetal.

Neuere siedlungsgeschichtliche Literatur aus dem Berichtsjahr:
Alfred Lüthi: Meiertürme in der Region Aarau (Nachrichten des Schweiz. Burgenvereins XXXIV. Jg. 1961, 5. Bd. Nr. 5)
Rudolf Siegrist: Alamannen in der Ouwe, Aarau 1961